

# Neue Vetschauer Zeitung.

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 46.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Vetschau N. L.

4. Jahrg.

Die „Neue Vetschauer Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementspreis 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Postgeld.

Vetschau, Dienstag, den 22. April 1902.

Insertate werden die Petitzelle oder deren Raum mit 10 Wfa. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis 10 Uhr mittags 3 Uhr angenommen. Post-Zeitungsliste Nr. 537

## Der Wandertrieb der Vögel.

Unfährlich zu Anfang des Septembers, wenn unsere Zugvögel auf Wanderschaft gehen, mit Ausnahme der Thurmschwalben, Pirole und Rucke, welche gewöhnlich schon Anfangs August nach dem Süden aufbrechen, drängt sich uns das Bedürfnis auf, zu erfahren, warum und wie die Vögel ziehen, den geheimnisvollen Trieb zu ergründen, der diese Vögel zum Wandern nach diesen so fernen Winterquartieren treibt.

Die schon so vielfach aufgeworfene Frage „Warum ziehen die Vögel?“ ist nun auch fast vollständig gelöst. Sämtliche Forscher stimmen hierin überein. Wir wissen, daß bei starker Vermehrung ein Teil dieser Vogelart durch den natürlichsten Drang, den Hunger, gezwungen wird, eine andre Gegend aufzusuchen, um dort sein Dasein zu fristen. Wehlich mag es nun vor Jahrtausenden in den südlichen Ländern gewesen sein. Wegen zu starker Vermehrung mußten die Vögel nordwärts ziehen, um das zum Leben notwendige Futter zu finden. Durch die stetig fortschreitende Vermehrung wurden sie gezwungen, immer höher und höher nach Norden zu ziehen und zugleich immer früher, was schließlich schon stattfand, sobald es die Witterungsverhältnisse erlaubten, also mit Beginn des Frühlings. Von Jahr zu Jahr kamen sie nördlicher, bis zu uns und selbst bis hinauf nach Norwegen. Kam dann der Herbst und mit ihm Futtermangel, so mußten jene Vögel, welche ihrer Nahrung wegen lediglich auf die niederen Tiere, als Insekten, Larven, Würmer oder Amphibien, angewiesen erschienen, ihre Rückkehr antreten dahin, wo diese niederen Geschöpfe ein beständiges Dasein führten, also nach ihren bisherigen Brutstätten. Wieder andere dieser Gattungen, deren Nahrung aus Körnern usw. besteht, versuchten, den Unbilden dieser neuen Heimat zu trotzen, was ihnen vermöge ihrer kräftigeren Konstitution und Organisation auch gelang.

Wir nennen diese Klasse die Stand- oder Strichvögel, zum Unterschiede von den ersteren, welche wir eben mit den Namen Zugvögel bezeichnen. Mit der Zeit vererbte sich der Trieb zum Wandern in die neuen Generationen, und heute warten diese den Eintritt des Nahrungsmangels gar nicht mehr ab. Oft geht die junge Brut schon auf die Wanderschaft, in dessen die Alten noch mit einer zweiten Brut beschäftigt sind, welcher dann erst nach der Mauserung folgt.

Wie mächtig die Sehnsucht nach dem Wandern beim Vogel ist, und wie wenig sie sich verlängern läßt, mögen wir nur daraus ersehen, daß selbst Käfigvögel zur Zeit des Zuges die Nacht im Käfig herumtoben, Vögel die wir jung aus dem Neste nahmen und aufzogen, die also noch nicht gezogen sind, können wir dieselbe Wahrnehmung machen.

Eine enorme Rolle spielen die Winde zur Zeit des Vogelzuges. Im Frühjahr gemahnt ein leiser, warmer Süd- oder Westwind den Vogel daran, den Norden aufzusuchen, und im Herbst wieder, wenn rauhe und kalte Nord- oder Ostwinde durch den Hag brausen, empfindet der Vogel das Verlangen, seine Heimat mit wärmeren Länderstrichen zu vertauschen.

Die Geschwindigkeit ist beim Zugvogel die unerläßlichste Bedingung. Für die Fluggeschwindigkeit des Vogels am Zuge ist aber wieder die Windrichtung von einschneidender Bedeutung, obwohl ich gleich betonen mag, daß der Vogel gegen den Wind ebenso leicht oder schwer zieht wie mit dem Winde. Ich führe voraus, daß wir nur ausschließlich den Luftstrom (Wind) und den in demselben sich befindlichen Vogel in Betracht ziehen. In diesem Falle sind die Flugbedingungen nämlich, ob nun gegen oder mit dem Winde gerechnet werden mag, ganz gleiche. Die sich bewegende Luftströmung bildet für sich einen Körper, welcher den von ihr getragenen, freischwebenden Vogel mit der ihr

eigenen Geschwindigkeit nach gleicher Richtung mitträgt. Zieht nun dieser freischwebende Vogel mit dem Winde, so gereicht ihm die Luftströmung zum Vorteil; zieht er gegen die Luftströmung, so wird sie ihm zum Nachteil. Hier folgendes Beispiel: Ein Vogel legt in der Stunde 100 Kilometer zurück. Die Geschwindigkeit des Windes, mit welchem er zieht, beträgt 60 Kilometer pro Stunde. Womit erreicht dieser Vogel nach Verlauf von einer Std. eine Entfernung von 160 Klm. In umgekehrter Anwendung: Der Vogel legt in der Std. wieder 100 Klm. zurück. Die Geschwindigkeit der ihm entgegenwehenden Luftströmung beträgt 80 Klm. pro Std. Der Vogel wird demnach — wie genau ersichtlich — nach Verlauf von einer halben Std. eine Entfernung von nur mehr 20 Klm. erreicht haben. Er hat durch seine eigene Geschwindigkeit wohl 100 Kilometer zurückgelegt, aber die Luftströmung, wider welche er zog, trug ihn 80 Klm. in entgegengesetzter Richtung, so daß der Vogel trotz seiner nicht unbedeutenden Geschwindigkeit wirklich nur um 20 Klm. nach vorwärts gekommen ist. (Schluß folgt.)

## Lokales und Provinziales.

Vetschau, den 21. April.

Vetschau. Seit längerer Zeit vergeht fast keine Woche, in welcher nicht von Einwohnern aus Schöneberg, Vetschau und der Umgegend Besprechungen darüber einlaufen, daß auf dem sehr frequentierten Wege von der Karlstraße nach Schöneberg hinter dem Heine'schen Grundstück sich ein Loch befindet, welches Passanten sehr gefährlich werden kann. Die Bewohner der dortigen Gegend, welche Besuch bekommen, führen diesen beim Weggange gewöhnlich bis über die gefährliche Stelle hinaus, damit denselben kein Unglück passiert. Das Loch, (welches uns von einem Einwohner als Menschenfalle bezeichnet wurde), ist wohl dadurch entstanden, das der Besitzer des angrenzenden Acker, die den Acker noch bekannte, alte, große Weide abfagte, einen kurzen Stumpf stehen ließ, der nun so weit ausgewittert wurde, daß gerade ein Menschenfuß hineingeht, ungefähr einen Fuß tief, dann aber festgehalten wird und nctwendigerweise brechen muß. Es ist in der That unbegreiflich, wie hier die Aufsichtsbekörde, nachdem schon in einem „Eingefand“ gebeten wurde, die drohende Gefahr zu beseitigen — keine Abhilfe schafft. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit der vielen Passanten des Weges bitten wir daher nochmals, dieses gefährliche Wegehindernis recht bald zu beseitigen.

Wie wir schon erfahren, wird nächsten Sonntag im Saale von „Stadt Berlin“ eine große Gewerkevereinsversammlung stattfinden. Herr Ebel-Sulza, der vor Jahren bereits hier gesprochen hat und dessen überaus interessante Ausführungen damals sehr beifällig von den sehr zahlreich Versammelten aufgenommen wurde, steht gewiß noch bei allen in so lebhafter Erinnerung, daß es nur dieses kurzen Hinweis bedarf, um den bekannten Redner ein volles Haus zu sichern.

Zum Besten des deutschen Flottenvereins findet nächsten Donnerstag großes Militärkonzert im Richter'schen Lokale (Stadt Berlin) statt. In Anbetracht des so guten patriotischen Zweckes — der Wirt, Herr Richter, ist bekanntlich ein früher viel und weit gefahrener Seemann, der uns oft und gern von seinen Seeabenteuern erzählte und der als alter Flottenmensch was in seinen Kräften liegt, dazu beitragen will, unsere Flotte stark und mächtig zu machen — darf bestimmt erwartet werden, daß der Besuch ein recht zahlreicher wird, umso mehr als auch das Programm dementsprechend ein ausgewähltes ist.

Auch der Viehmarkt am Sonnabend konnte sich besseres Wetter nicht wünschen. Viel Vieh, Kälber, Jungvieh, Kühe, Ochsen usw. waren angetrieben. Besonders der Sedanplatz war so dicht besetzt, daß der Verkehr daselbst nahezu lebensgefährlich

und gewünscht wurde, daß von Seiten der Polizeiverwaltung Mittel und Wege gefunden werden, daß der Verkehr auch im Interesse der öffentlichen Sicherheit, wie des besseren Geschäfts unserer Gewerbetreibenden innerhalb der Stadt nach dem Marktplatz und den angrenzenden Straßen geleitet würde. Die Preise waren hoch und blieb daher der Umsatz ein geringerer. Der Pferdemarkt war auch stark besucht. Es wurden ca. 220 Pferde gezüht. Das Geschäft in Arbeitspferden war bedeutend, Luxusperde dagegen wurden weniger gehandelt.

Heute Dienstag, 22. April, findet, wie bereits erwähnt, eine totale Mondfinsternis statt, die größtenteils auch hier sichtbar sein wird. Der Mond geht an dem genannten Tage bereits total verfinstert um 7 Uhr 13 Minuten im Sternbild der Jungfrau auf und verweilt vollständig im Erdschatten bis 8 Uhr 37 Minuten. Das Ende der Finsternis überhaupt fällt auf  $\frac{3}{4}$  10 Uhr. In der vorhergehenden Nacht wird der Mond um Punkt 1 Uhr den Stern 1. Gr. Spita in der Jungfrau bedecken.

Der soeben zur Ausgabe gelangte Sommerfahrplan der Königl. Eisenbahndirektion Halle a. S., welcher am 1. Mai in Kraft tritt, weist folgende bemerkenswerte Veränderungen gegenüber dem Winterfahrplan auf. Wieder aufgenommen sind die Personenzüge 761 (ab Berlin 11<sup>55</sup>, an Cottbus 15<sup>50</sup>) und 774 (ab Cottbus 3<sup>08</sup>, an Berlin 5<sup>30</sup>); ferner die Sonntagszüge 784 und 785 nach und von Lübbenau (ab Cottbus 12<sup>48</sup>, an Lübbenau 14<sup>3</sup>; ab Lübbenau 9<sup>02</sup>, an Cottbus 9<sup>47</sup>), sowie der Sonntagszug 788, welcher Cottbus 7<sup>50</sup> verläßt und 10<sup>50</sup> in Berlin eintrifft. Zug 786 (ab Cottbus 7<sup>15</sup>) verkehrt nur werktags. Zug 775 (ab Berlin 9<sup>37</sup>) verkehrt ab Königsmusterhausen 55 Minuten später und trifft in Cottbus 20 Minuten früher 12<sup>50</sup> ein. Die Züge 823—826 der Strecke Frankfurt a. O.—Cottbus haben eine wesentliche Verringerung der Fahrtdauer erfahren. Im Uebrigen haben nur unbedeutende Veränderungen von wenigen Minuten stattgefunden.

Ueber zwei interessante Vorkommnisse berichtet 1. der „Cottb. Anz.“ in seinen Lokalen Teil, 2. die „Märk. Volkszt.“ unter Vetschau: 1. Dieser Tage wurde in einem Nachbardorfe die Gemeindevertretungswahl vorgenommen. Bei derselben kam, wie einer unserer Berichterstatter erzählt, insofern ein Novum vor, als beim Namensaufruf an Stelle des eben gerufenen Sohnes dessen Vater das Wahlrecht für sich verlangte. Tatsächlich wurde auch eine derartige Berichtigung in der Wählerliste vorgenommen. Gegen die Wahl wurde Einspruch erhoben und bleibt die Entscheidung der Oberbehörde in dieser Angelegenheit abzuwarten. 2. Welche kaum glaublichen Vorkommnisse noch in ländlichen Gemeinden möglich sind, dafür liefert das benachbarte Weißag ein wahrhaft klassisches Beispiel. Wie überall, hatten auch dort kürzlich die Gemeindevertreterwahlen stattgefunden. Im Orte wohnen zahlreiche Fabrikarbeiter. Das sind in den Augen der patentpatriotischen angelegenen Bauern ohne Weiteres samt und sonders Nothe. Um nun den leicht möglichen Fall zu verhüten, daß solch ein räudiges Schaf in das Gemeindeparlament eindringt und die idyllische Ruhe stört, hielt sich der Gemeindevorsteher Sch. zur Anwendung eines höchst praktischen Mittels berechtigt, das den bloßen Reid aller „Ordnungsfreunde“ herausfordern muß: der Herr Gemeindevorsteher „wählte“ nämlich aus eingetragener Machtvollkommenheit die Gemeindevertreter selbst! Mehrere Wahlberechtigte waren aber mit dieser Art Wählerei nicht einverstanden und wandten sich beschwerend an den Landrat, welcher Herrn Sch. beehrte daß die Gemeindevertreter nicht vom Gemeindevorsteher zu ernennen, sondern auf Grund der Landgemeinde-Ordnung von den wahlberechtigten Einwohnern zu wählen seien. Ein einflußreicher Herr soll, als ihn Herr Sch. darum befragte, dieses

eigenmächtige Vorgehen gebilligt haben. Wer mag dieser Herr wohl sein? Herr Sch. wird wenig erbaut sein, daß seine im Interesse der „Ordnung“ gut gemeinten Bemühungen, Weisag solcher Art vor einer großen Gefahr zu bewahren, keinen Anklang gefunden haben. Die Weisagter Arbeiterchaft wird aber gut thun, sich künftig mehr um ihre Rechte zu kümmern und sich eine Vertretung ihrer Interessen im Dorfparlament zu sichern.

Der „Mietsthaler“ scheint sich im bürgerlichen Leben auch nach dem Inkrafttreten des Bürgerl. Gesetzbuches behaupten zu wollen. Seit dem 1. Jan. 1900 ist aber auch der Gesindevertrag im deutschen Reiche von jeder Form befreit. Jedes Beweismittel ist auch in dieser Hinsicht statthaft und ausreichend. Nirgends mehr bildet Geben und Nehmen des Mietsthalers eine notwendige Voraussetzung für die Gültigkeit des Mietvertrages selbst.

Burg. Im benachbarten Werben hat sich vor einiger Zeit eine Mühlen Genossenschaft gebildet, welche ihre Getreideerzeugnisse im eigenen Betriebe verarbeiten lassen wird. Es wird eine Dampfmahl- und Schneidemühle erbaut, welche mit Maschinen nach neuestem System ausgestattet wird. Am letzten Freitag ist nunmehr der Grundstein gelegt worden. Es dürfte daher für manchen Ausflügler von Interesse sein, diesen ziemlich großen Bau, welcher direkt an der Chaussee nach Burg zur Ausführung kommt, gelegentlich zu besichtigen. Die Anlage wird von einer Gubener Firma ausgeführt. Die Bauleitung liegt jedoch in den Händen eines Cottbuser Maurermeisters.

Calau. Ein dreifacher Einbruch wurde kürzlich nachts bei der Postagentur Zimmich verübt. Die Einbrecher stiegen durch ein Fenster ein, das nicht durch Fensterladen gesichert war. Da die Kassen und Martenbestände während der Nacht im Schlafzimmer des Postagenten aufbewahrt werden, sind den Dieben nur einige Postkarten und das Dienstiegel der Agentur in die Hände gefallen. Von den Einbrechern fehlt bisher jede Spur.

Die Geschäfte des verstorbenen Mitglieds der Handwerkskammer, Schuhmachermeisters G. May-Kalau, werden durch dessen Stellvertreter, Schneidermeister C. Reißbach, bis auf Weiteres wahrgenommen.

Lübbenau. Am vergangenen Montag Vormittag verteilte der Landrat Herr Graf von Bourtales die im Kreise Calau für die Abgebrannten in Grimnitz gesammelten Gelder in Höhe von 3400 Mark im Weisag und nach dem Verteilungsplan des Herrn Bürgermeister Klepsch und des Ortschulzen von Grimnitz, Konrad, im Walter'schen Gasthofs zu Zerkwitz. Da 10 Familien abgebrannt sind, kommt durchschnittlich auf jede 340 Mark. Der Schulze, der auch mit abgebrannt ist, nahm in großer Bescheidenheit nur 100 Mark an. Da vor einiger Zeit auch schon die von Herrn Pastor Klinghofs gesammelten 1280 Mark aus Lübbenau und Umgegend und außerdem viel Kleider, Betten, Getreide, Stroh, Kohle etc. an die Verunglückten verteilt worden waren, so muß man sagen, daß die christliche Nächstenliebe sich recht gut bewährt hat.

Weißwasser. Im Jahre 1898 errichtete hier der Kaufmann Max Schacher ein Konfektionsgeschäft. Das geschäftliche Ergebnis muß ein glänzendes gewesen sein, denn der 1898 eröffnete Konkurs ist nach 4 jähriger Dauer jetzt erledigt und das Resultat dieser Prozedur ein geradezu verblüffendes. Man höre: Die Konkursgläubiger erhalten überhaupt nichts, die „vorberechtigten“ Gläubiger empfangen genau dasselbe, der Konkursverwalter hat umsonst gearbeitet, ja, er erhält nicht einmal sein baar ausgelegtes Geld zurück, und selbst für die Gerichtskosten fehlt es am Nötigsten.

Gassen. Das dreijährige Pflөгtöchterchen des Schlossers Lausche hatte das Malheur, aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes zu fallen und sich ein Bein dabei zu brechen.

## Der Reichstag.

Die Beratung der Seemannsordnung wird fortgesetzt bei § 100, demzufolge ein Schiffsmann, welcher den auf Abwehr und Unterdrückung von Meuterei gerichteten Befehlen eines Vorgesetzten den Gehorsam verweigert, „als Gehilfe zu bestrafen ist“.

Abg. Metzger (Soz.) befürwortet einen Antrag, die Strafe auf „Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 300 Mark“ zu begrenzen und auf den Ungehorsam gegen Befehle „des Kapitäns oder eines Schiffsoffiziers“ zu beschränken.

Die Abstimmung ergibt Annahme des Antrages.

Eine längere Debatte entpinnt sich beim § 108 über einen Antrag Albrecht, welcher Bestrafung des Kapitäns verlangt, falls derselbe einen Urlaub verweigert ohne „dringende“ Gründe, anstatt, wie die Kommission beantragt, ohne „strifigen“ Grund.

Nach weiterer Debatte wird von den sechs zum § 108 vorliegenden sozialdemokratischen Anträgen nur der eine angenommen, daß (mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft) auch der Kapitän bestraft wird, der den Vorschriften des § 48 zuwider die Mannschaft im Falle auf der Reise entstehenden Abganges nicht in der gehörigen Weise ergänzt.

Auf Antrag v. Savigny (Str.), der sich mit einem sozialdemokratischen Antrage deckt, wird ferner ein § 109b eingefügt, demzufolge mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft der Rheder oder Rhederevertreter bestraft wird, der es unterläßt, bei der Anheuerung dem Schiffsmann den vorgezeichneten schriftlichen Ausweis einzuhändigen.

Zum § 111 beantragen die Abg. Ritzsch und v. Savigny Öffentlichkeit des Verfahrens vor dem Seemannsamte. Dieser Antrag wird angenommen.

Beim § 116, der von Streitigkeiten zwischen Schiffsmann und Kapitän über Antritt und Fortsetzung des Dienstes handelt, liegt ein Antrag Albrecht vor, die Gewerbegerichte für diese Streitigkeiten zuständig zu machen. Nach Vorlage und Kommissionsbeschluss soll das Seemannsamte, in dessen Bezirk das Schiff liegt, unter Vorbehalt des Rechtsweges entscheiden.

Der Antrag Albrecht wird abgelehnt.

Schließlich wird auf Antrag Ritzsch beschlossen, daß das Gesetz am 1. April 1903 in Kraft tritt. Damit ist die zweite Lesung der Seemannsordnung erledigt.

## Abgeordnetenhaus.

Der Gesetzentwurf, betreffend Ausdehnung der rheinischrechtlichen Zuständigkeitsvorschriften für Grundstückszusammenlegungen auf die linksrheinischen Landesteile wird unverändert nach den Beschlüssen des Herrenhauses in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Bildung von Gesamtverbänden in der evangelischen Kirche des Konjunktoralbezirks Rassel.

Die Vorlage geht an eine besondere 14er Kommission.

Der Gesetzentwurf, betreffend Aufhebung des kommunalständischen Verbandes der Kurmark, wird in erster und zweiter Lesung unverändert nach den Beschlüssen des Herrenhauses genehmigt.

Sodann erledigt das Haus Petitionen, sämtlich nach den Anträgen der Kommission.

## Tagesgeschichte.

Eine Berliner Zeitschrift der „Süd-Deutsch. Reichs-Zeit.“ erklärt gegenüber anderweitigen Behauptungen, die verbündeten Regierungen haben kein Interesse an einer Verfürgung der Reichstagstagung. Sie betrachten den Versuch, eine gesetzliche Grundlage für künftige Handelsvertragsverhandlungen zu schaffen, noch nicht als gescheitert und werden von einem Verjagen der Reichstagsmehrheit für den Zolientwurf erst dann überzeugt sein, wenn durch Abstimmungen des Plenums unannehmbar bezeichnete und unannehmbar

bleibende Beschlüsse sanktioniert würden. An eine Auflösung sei nicht zu denken, viellecht würde aber auch keine Verständigung erzielt, dann müßten eben die Vertragsverhandlungen vorläufig ohne gesetzliche Grundlage geführt werden.

Im Bundesrat wird den Berliner Neuesten Nachrichten zufolge demnächst die Frage zur Entscheidung kommen, zu welchem Termin die neuen Regeln über die einheitliche Rechtschreibung in Schulen und Behörden eingeführt werden sollen. Als Termin für die Behörden soll der 1. Januar, für die Schulen der 1. April 1903 in Aussicht genommen sein. Einzelne deutsche Bundesregierungen haben sich vorbehalten, Regelbuch und Wörterverzeichnis in einer besonderen Fassung herauszugeben, natürlich ohne die Beschlüsse der Rechtschreibungskonferenz abzuändern. So will die bayerische Regierung in ihrer Publikation auch die Frage der Interpunktion behandeln. Zugleich befürwortet dieselbe, da die mit alter Rechtschreibung gedruckten Bücher noch fünf Jahre beibehalten werden dürfen.

In parlamentarischen Kreisen wird gegenwärtig erwogen, ob es nicht zweckmäßig wäre, den preussischen Landtag für den Fall, daß er bis zur Vertagung des Reichstages mit der Erledigung der ihm unterbreiteten Vorlagen nicht fertig werden würde, gleichfalls nicht zu schließen, sondern bis zum Herbst zu vertagen. Es würde dadurch der Vorteil erzielt werden, daß bei Wiedereröffnung der Beratungen an die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten sofort angeknüpft werden könnte.

Ueber ein neues Kompromiß betr. der Getreidezölle wird nach der „Woff. Ztg.“ für die zweite Lesung verhandelt. Es soll angeblich dahingehen, daß der Zollsatz für Roggen und Hafer nach der Vorlage auf 5 Mk. angenommen, dagegen der Weizenzoll auf 6 und der Gerstenzoll auf 4 Mk. erhöht werden solle. In kirchlichen Kreisen wird behauptet, daß es dem Grafen Posadowski gelungen sei, für diesen Vorschlag die Zustimmung der sächsischen, bayerischen, württembergischen und badischen Regierung zu erlangen.

Die jüngst durch die Presse gegangene Mitteilung, daß sich die arbeitsstatistische Abteilung des kaiserlichen statistischen Amtes demnächst mit der Einführung eines Arbeitsnachweises für das ganze Reich beschäftigen werde, wird der Germania von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet.

Rußland. Der ermordete russische Minister Sjvjagin hat einen Nachfolger im Amte gefunden. Der Petersh. Regierungsb. meldet die Ernennung des Ministerstaatssekretärs des Großfürstentums Finnland, Senators von Plehwe, zum Minister des Innern unter Belassung in den Würden des Staatssekretärs und Senators. v. Plehwe, der 56 Jahre alt ist, hat seiner Zeit die großen Militärentwürfe geleitet, die zur Ermordung Alexanders II. führten.

England. Die „Corr. Reberland“ schreibt: Als Beweis dafür, welcher großer Mangel an Offizieren als Folge des Krieges im englischen Heere besteht, verzeichnen wir die Tatsache, daß keine Kavallerie-Offiziere mehr verfügbar sind, um als Lehrer bei der Yeomanry Dienst zu thun, so daß jetzt das Kriegs-Departement Unteroffiziere angewiesen hat, während dreier, höchstens vier Jahre diesen Dienst zu versehen. Sie werden aus den Sergeanten ausgewählt, die mit dem ersten Transport Yeomanry

nach dem Kriegshauptquartier abgegangen, dann zurückgeführt und aus dem Dienst entlassen worden sind. Weiter ist den Offizieren vom sogenannten Hilfsdienst, wie Yeomanry, Miliz, Freiwilligen, die Gelegenheit eröffnet, ins stehende Heer einzutreten. Was die eigentliche Formierung der ersten drei Armeekorps anlangt, für die die Kommandeure bereits am 1. Oktober v. J. ernannt worden sind, so kann davon zur Zeit noch absolut keine Rede sein. Selbst die Zusammenfügung der Stäbe kann noch nicht erfolgen, weil die dafür in Betracht kommenden Offiziere noch in Südafrika weilen.

Holland. Die Befürchtungen, daß es bei der Erkrankung der jungen Königin von Holland sich weit mehr als um eine bloße Unpäßlichkeit handelte, wurden leider offiziell bestätigt. Die von den Ärzten der Königin von Anfang an gehegte Vermutung ist jetzt zur Gewißheit geworden, indem nunmehr festgestellt ist, daß die Königin an typhösen Fieber leidet. Die Krankheit hatte bis jetzt normalen Verlauf. Nach weiteren Meldungen soll das Fieber am Donnerstag 40 Grad erreicht haben und die Begleitererscheinung einer heftigen Bauchfellentzündung sein. Schon die häufige Bulletinausgabe beweist, daß der Zustand der Kranken nicht gefahrlos ist. Die Königin-Mutter Emma und der Prinzgemahl Heinrich weilen am Krankenlager. Im Schlosse sind natürlich alle Maßregeln getroffen, um die Kranke nicht zu irren. Das geräumige Schlafzimmer der Königin, welches eine Aussicht auf den Park bietet, wird sorgfältig gegen jedes Geräusch geschützt. In den Thüren der angrenzenden Zimmer und Gänge sind Tüfelchen angebracht mit der Aufschrift: „Zugang verboten“. Das Personal darf hier nicht mehr erscheinen. Dr. Koeffingh ist fast ununterbrochen im Palais. Man kann sich denken, mit welcher Betrübnis und mit welcher Spannung die holländische Bevölkerung den Krankheitsberichten aus dem „Austschlosse“ folgt, und auch in Deutschland wird man mit dem Mitgeföhle mit der sympathischen Frau und Königin den aufrichtigen Wunsch nach ihrer Genesung verbinden.

Belgien. In der Kammeritzung drückten die Abg. Smeets und Dambrou ihr Bedauern über die geistige Erklärung der Regierung aus und erklärten, die Arbeiterklassen erwarten nunmehr alles Heil vom Könige. Abg. Anseele gab eine ähnliche Erklärung ab und sagte, daß nunmehr der König das Wort habe. Von der Belge verlas alsdann eine Erklärung der Sitten, worin es heißt, daß dieselbe entschlossen ist, die Agitation zur Erlangung des allgemeinen und gleichen Stimmrechts fortzusetzen. Abg. Woeste rechtfertigt die Ablehnung seitens der katholischen Mehrheit. Der Abg. Janon erklärt, die Sozialisten und Liberalen würden die Agitation gegen die reaktionäre Regierung fortsetzen; seine Worte werden mit Beifall begrüßt. Auch der gemäßigt liberale Abgeordnete Müllendorff erklärte, daß er für die Revision stimmen werde. Nachdem man zur Abstimmung über den Antrag auf Verfassungrevision wurde mit 84 gegen 64 Stimmen abgelehnt. Die Verlesung des Resultats wurde von den Sozialisten mit den Rufen „Es lebe das allgemeine und gleiche Wahlrecht!“ und „Es lebe der allgemeine Zustand!“ begleitet.

Nach Schluß der Sitzung der Re-

präsentantenkammer begaben sich die sozialistischen Deputierten, denen sich ein Zug von ungefähr 1000 Personen anschloß, nach dem Volkshause, wo eine Versammlung abgehalten wurde, in welcher der sozialistische Abgeordnete Wandervelde das Volk beschwor, auf den Wegen der Gesetzmäßigkeit zu verharren. Er hoffe noch, fügte Wandervelde hinzu, daß der König intervenieren werde, um der Angst des Volkes ein Ende zu machen. Die Versammlung erteilte noch dem Beschlusse des Generalrates der Arbeiterpartei wegen Fortsetzung des allgemeinen Ausstandes ihre Zustimmung und ging dann in größter Ruhe auseinander.

In Löwen kam es zu mehrfachen Zusammenstößen zwischen Bürgergarde und Sozialisten. Letztere durchzogen die Straßen, brachen in der Rue Tirlemont durch den Polizeikordon und warfen dann im Flußhause der „Jeune garde catholique“ die Fenster ein. Auf der Place St. Antoine vor der Wohnung des Vizepräsidenten der Kammer, Schollaert, stießen sie auf eine Abteilung Bürgergarde und eröffneten auf dieselbe ein Bombardement mit Steinen. Jetzt gab die Bürgergarde Feuer, zwei oder drei Sozialisten wurden getötet und etwa zwölf verwundet. Genaue Zahlen lassen sich nicht angeben, weil die Toten und Verwunden von ihren Freunden weggeschafft wurden. Vor dem katholischen Klub in der Rue Tirlemont kam es dann noch zu einem zweiten Zusammenstoß, wobei es ebenfalls Tote und Verwundete gab. Die Polizei beziffert die Zahl der Toten auf insgesamt fünf, die der Verwunden auf zwölf. An Stelle der Bürgergarde hat jetzt das Militär den Sicherheitsdienst übernommen, alle Straßen sind gesperrt.

Afrika. Im englischen Unterhause erklärt Balfour: Milner und Ritchener hatten mit den Burenbelegierten auf deren Ersuchen zwei Konferenzen. Ritchener hat aus militärischen Gründen einen Waffenstillstand abgelehnt, jedoch eingewilligt, Gelegenheit zu gewähren, damit Vertreter der verschiedenen Burenkommandos gewählt werden und zur Beratung der Lage zusammenkommen können. Die Burenführer haben zu diesem Zweck Pretoria verlassen. Es wird nicht erwartet, daß die Verbindungen mit ihnen in weniger als drei Wochen wieder aufgenommen werden können.

Gegenüber den optimistischen englischen Meldungen erhält aus holländischen Burenkreisen die gewöhnlich gut unterrichtete „Rhein.-Westf. Ztg.“ von vertrauenswürdigster Seite die Meldung, daß tatsächlich die Friedensunterhandlungen abgebrochen worden sind.

Das „Bür. Reuter“ vernimmt die Nachricht, die Burenbelegierten seien auf Anregung von englischer Seite hin zu den Verhandlungen gekommen, vollkommen irrig; die Delegierten hätten lediglich aus eigenem Antriebe gehandelt, und diese Tatsache werde als Beweis für ihr aufrichtiges Bestreben angesehen, durch friedliche Verhandlungen zu einer endgültigen Regelung zu gelangen.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Merksdorf, den 16. d. Mts.: Die aus dem Westen zurückkehrenden britischen Truppen formierten sich in einer 45 Meilen langen Linie quer über den Baasfluß und von der Blokhuislinie am Schoonspruit gebildeten Winkel. Sie säuberten das von diesen drei Seiten eingeschlossene Gebiet

## Alt-Berlin.

Erzählung von Carl G. Brück.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Klaus blickte ganz überrascht, beinahe erschrocken auf seine Nichte und bemerkte daher nicht, daß der junge Mann schnell und flüchtig den Finger auf die Lippen, wie zum Zeichen des Schweigens, legte.

„Elsbeth wurde durch diese Warnung ohbervirt gemacht. Das unschuldige Kind war in den Künsten und Trüben jeder Situation so wenig bewandert, daß sie nicht berechnen konnte, warum man einen Bekannten Fremden behandeln sollte. Aber sie hatte zum unbekanntem Retter im Gedanken bereits eine so dominierende Gewalt über ihr eigenes Denken und Trachten eingeräumt, daß es ihr unmöglich gewesen wäre, gegen ihren Willen zu handeln. Sein Zeichen, zu gweigen, galt ihr als Befehl.“

„Was hast Du, Kind?“ fragte Klaus ertrundert, indem er ihr nahe trat, „was schreckt Dich so plötzlich?“

„Was mich erschreckt?“ sprach sie halb-ut, „ach, Oheim,“ stotterte sie dann ver-irrt und suchte nach einer Ausrede, — „es hätte“ —

„Nun?“ —

„Es huschte eine Fledermaus bei mir vorbei!“

„Du bist eine Thörin,“ — schalt Klaus halb im Ernst, halb im Scherz, — „durch so unschädliches Getier Dich außer Fassung bringen zu lassen, zumal wenn es gilt, einen werden Gast zu begrüßen!“ — Nach dem jungen Mann, er einige Schritte hinter ihr stand, zeigend, fuhr er fort: „Beweise, daß Du keine Sitten kennst, und gönne diesem ehlen Herrn aus Friesack einen freundlichen Willkommen!“

„Aus Friesack?“

Nur dieser Ausruf entrang sich Elsbeths Lippen, weiter fügte sie kein Wort hinzu.

„Was Du linksich bist!“ — eiferte Klaus jetzt wirklich ärgerlich, — „fürwahr, ich alter Mann muß selbst das Gastrecht üben; mir ist, als hätte ich Dich noch nie so ungeschickt gesehen! Ich werde selber den Wein aus dem Gewölbe holen, denn Du stierst so sinnlos in die Luft, daß ich fürchte, Du könntest statt Wein vom Kometenjahr uns einen Krampf kredenzen, der erst vergangenen Herbst als Most geschäumt! Führ den Herrn indeß auf Weg und Steg herum und zeige ihm die Aussicht auf den Wall; im Glanz der Abendröthe wird sie besonders herrlich sein!“ — Sich zu dem Fremden wendend, sagte er: — „Laßt Euch die Begleitung meiner Brudertochter einstweilen gefallen und entschuldigt ihre Ungelassenheit, die Dirne ist noch jung! In der Fleder-

laube treffe ich Euch wieder; wir wollen dann, wenn's Euch beliebt, über den Auftrag Eurer gnädigen Frau Waise weiter sprechen!“

Darauf ging er in das Haus, um der Magd selbst anzuweisen, was er Elsbeth zu besorgen nicht mehr anvertrauen wollte.

„Elsbeth schritt an des Fremden Seite schweigend durch den Schloßgarten, über welchen die Schatten der Dämmerung sich immer mehr ausbreiteten.“

Erst als Beide die Terrasse des Walls hinaufstiegen, neigte er sich ihr näher zu.

„Freut es Euch nicht,“ — flüsterte er ihr zu, — „daß ich gekommen bin, Euch wiederzusehen?“

„Ich habe,“ — erwiderte sie leise, — „dies Wiedersehen ganz anders mir gebacht!“

Sie wußte nicht, welche ein Geständnis sie ihm damit machte, daß sie ihre Gedanken an ein Wiedersehen mit ihm verriet.

Er überschall schnell, was in ihrer Antwort lag; er sah, daß sie ihm ergeben war und daß sie auch ferner wie weiches Wachs in seinen Händen sein würde; hatte sie doch schon sein erstes Zeichen, daß sie zum Schweigen aufforderte, sogleich verstanden und wie einen Befehl gehorjam befolgt.

„Ihr habt Euch also doch mit mir be-

„Freilich!“ — gestand sie in ihrer Un-schuld offen zu.

Sie waren auf der Höhe des Walls angekommen.

„Elsbeth setzte sich auf die Bank unter den Bindenbäumen.“

„Und doch,“ — fragte er weiter, indem er an ihrer Seite Platz nahm, — „habt Ihr für mich keinen Willkommengruß gehabt? Warum nicht?“

Sie erhob den Kopf und versuchte ihn anzusehen, aber sie vermochte es nicht. Mit leisem Beben rückte sie von ihm fort.

„Ich fürchte mich vor Euch!“

„Ihr fürchtet mich?“ — sagte er ruhig und langsam, als könne er über den Grund dieser Furcht nach, — „Ihr habt mich nicht zu fürchten, Ihr gewiß nicht!“ — Wärmer werdend, fügte er hinzu: — „Jedes Haar auf Eurem Kopfe soll mir heilig sein; mit Gefahr meines Lebens werde ich Euch gegen jeden Feind verteidigen! Zweifelst Ihr daran?“

„Ich möchte Euch gern glauben!“

Schüchtern sah sie zu ihm auf; sie be-gegnete dem Blick seiner schönen dunklen Augen, die mit dem Ausdruck rührender Bärtlichkeit, aber zugleich tiefer Trauer auf ihr ruhten. Das matte Licht der Dämmerung ließ sein Gesicht, das schon bei Tages-

vom Ende und nahmen dabei 64 Buren gefangen.



Großherzog Friedrich von Baden feiert am 24. April sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum.



Professor Seyden feierte am 20. April seinen 70. Geburtstag.

### Die Verhaftung Ganswindts,

des bekannten Erfinders zu Schöneberg, erregt allenthalben das größte Aufsehen. Ihm wird der Mißbrauch hochklingender Namen und falsche Angaben in Anklamen zur Beschaffung von Geld zur Last gelegt. Von diesem Geld behauptete Ganswindt immer, daß er es zum Ausbau seiner Erfindungen verwende, während aus den Büchern hervorgehen soll, daß er den größten Teil für sich und seine zahlreiche Familie verbrauchte.

Bemerkenswert ist das letzte Schreiben Ganswindts an den Kriegsminister inbetreff seiner Flugmaschine. Es heißt in demselben:

Für den Fall, daß die deutsche Regierung diese Erfindung nach ihrer Prüfung von mir sollte als Staatsgeheimnis erwerben wollen, würde ich eine einmalige Entschädigung von 20 Millionen Mark verlangen, welche mir schon jetzt in rechtsverbindlicher Form für den Fall zugesichert werden müßte, daß ich innerhalb von 1 bis 2 Jahren eine allen Anforderungen genügende leibbare Flugmaschine herstelle, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß dieselbe nicht schon viel früher vollendet sein kann. Um jedoch diese Arbeit frei von allen pecuniären Schwierigkeiten ausführen zu

können, müßte der Staat sofort eine solche Flugmaschine zum Preise von 200 000 Mark bestellen, die Hälfte dieses Preises sofort auszahlen, wenn ich die Flugmaschine soweit fertiggestellt habe, daß die zu ihrem Betrieb erforderliche Motorkraft als eine mit den im Vorstehenden dargelegten Gegebenheiten in Einklang stehende ermittelt worden ist und die erfolgreiche Vollendung der Flugmaschine dadurch gesichert ist. Sofort nach der tadellosen Vorführung und Uebergabe der fertigen Flugmaschine hat die Auszahlung der ausbedungenen 20 Millionen Mark zu erfolgen. Von dieser Summe benötige ich nämlich etwa die Hälfte zur endgültigen Befriedigung meiner Geldgeber, während ich den Rest zur Fortsetzung meiner Versuche mit dem lenkbaren Ballon und mit dem von mir erfundenen Ballonfahrzeug zu verwenden beabsichtige, mit welchem letzterem ich es zu ermöglichen gedenke, eine Expedition nach dem Planeten Mars hin und zurück in 48 Stunden durchzuführen, obgleich dieses Problem über den Horizont gewisser Professoren gegangen ist, welche garnicht imstande waren, meine Flugmaschine zu erfinden.

Ich bitte Ew. Excellenz ganz gehoramt, sobald als möglich die deutsche Regierung zu einer Entscheidung in dieser Sache geneigt zu veranlassen zu wollen. Sollte dieselbe nicht alsbald zur Befriedigung meiner Experimente bzw. zur Annahme meiner Bedingungen führen, so würde ich dem Drängen meiner Geldgeber wohl kaum noch lange widerstehen können und schließlich mich auch nicht für verpflichtet halten, patriotischer zu sein als Seine Majestät der Kaiser und die Regierung selbst. Es wäre aber traurig, wenn ich, von meinem eigenen Vaterlande mit meinen Erfindungen verachtet, die Frucht meiner vieljährigen Studien, Experimente, Erfahrungen und Fähigkeiten auf dem Gebiete der Luftschiffahrt, welche unzweifelhaft die Zukunft beherrschen wird, ins Ausland tragen müßte, um mich und meine Familie, welche die schlechteste im Lande nicht ist, vor dem Untergange zu bewahren. Gleichzeitig mit diesem Schreiben sende ich eine Abschrift desselben mit einem allerunterthänigsten Immediatgesuch in dieser Angelegenheit an Seine Majestät den Kaiser mit der inständigen Bitte, den verantwortlichen Personen der deutschen Regierung allergnädigst den allerhöchsten Befehl erteilen zu wollen, daß dieselben diese Erfindung proportional ihrer unvergleichlichen Wichtigkeit behandeln und bewerten mögen.

### Bermühtes.

**Die Nordseefahrt des Kaisers.** Der Kaiser trat mit dem Kronprinzen am Donnerstag an Bord des Lloyd dampfers „Kronprinz Wilhelm“ bei der Nordseefahrt an. Das Wetter war etwas kalt bei bedecktem Himmel, jedoch schön, der Wind schwach, die See ruhig. Die Teilnehmer an der Fahrt bewegten sich in zwangloser Weise und in angetragener Stimmung in allen Teilen des Schiffes und benutzten, auf hoher See angekommen, die auf dem Hinterdeck befindlichen Apparate für drahtlose Telegraphie, um Grüße und Wünsche in die Heimat zu depeschieren. Inzwischen hatte der Kaiser die gewaltigen Maschinen des Schiffes in Augenschein genommen. Der Dampfer passierte beleuchtete Helgoland und schlug jenseits den Kurs nach Norden ein. Der Kaiser, welcher jetzt auf Deck promenierte, unterhielt sich in heiterer Laune mit verschiedenen Herren der Gesellschaft. Nach dem Lunch wurde im Rauchsalon der Kaffee gereicht. Das Schiff setzte bei großer Schnelligkeit, doch in ruhiger Fahrt angesehens der dänischen Küste die Fahrt nordwärts fort. Der Kaiser und der Kronprinz hielten sich im Laufe des Nachmittags wieder auf Deck auf und begaben sich dann in ihre Wohnräume. Der Dampfer wendete abends auf hoher See auf der Höhe vor Listerland und trat die Rückfahrt nach Bremerhaven an.

**Das Kriegsgericht der 4. Division zu Bromberg** verurteilte den Infanteristen Paul Jurich, der sich in trunkenem Zustande gegen einen Wachposten vergriffen, wegen thätlichen Angriffs, Mißhandlung, Verletzung, Beleidigung und Widerlegung gegen einen Vorgesetzten — der Posten — und Selbstbefreiung als Gefangener zu 3 Jahren 3 Monaten Gefängnis.

**Die Nacht „Meteor“.** Die Kaiserinacht „Meteor“ ist in Southampton auf dem Solent eingetroffen und ging zum Zweck der Ausfärbung und der Fertigstellung ihrer inneren Einrichtung ins dortige Dock. Nach der Ankunft fand der Führer der Nacht an den Kaiser ein Telegramm nachstehenden Inhalts: „Meteor“ haben an- gekommen. Reise teils unter Segel, teils im Schleppe zurückgelegt. Gelesen vor Nordweststurm die ersten Tage. Schiff in jeder Lage, auch bei größter See, hervorragend. Sonnabend Wasser- stich in schwerem Oststurm gebrochen, Bugspriet weggeschlagen, aber geborgen. 24 Stunden be- gelegen. Seitdem ununterbrochen im Schleppe bei gutem Wetter. Gesamtfahrtzeit 16 Tage 2 Stunden. An Bord alles wohl.“

**Eine Familienkatastrophe.** In Dresden- Söbtau hat sich ein erschütterndes Familiendrama zugetragen. Vermutlich infolge zerrütteter Ver- mögensverhältnisse durchschnitt die 32jährige Ehe- frau des Schmiedemeisters Rippenhan ihren drei Kindern im Alter von 9, 8 und 1 1/2 Jahren die Kehle und tötete sich selbst in gleicher Weise. Der von der Arbeit zurückkehrende Gemann fand seine Familie sterbend vor. Für heute war die Ver- steigerung des Grundstückes der Rippenhanischen Eheleute angesetzt.

**Ein jugendliches Schicksal.** Der drei- zehnjährige Knabe Salomon, welcher am 22. De- zember vorigen Jahres den fünfjährigen Knaben Schauer ermordet hat, wurde vom Landgericht in Hamburg zu acht Jahren Gefängnis verurteilt, dagegen von der Anklage wegen Sittlichkeits- verbrochens an dem Kinde freigesprochen, da ihm die zur Strafbarkeit der Handlung erforderliche Einsicht gefehlt habe.

**Verhungert.** Wie aus Schemacha gemeldet wird, stieß man dort bei Aufräumungsarbeiten im Tartarischen Bade auf Frauenleichen. Die Körper hätten keine Verletzungen aufgewiesen, und die Ärzte hätten festgestellt, daß die Frauen verhun- gert seien.

**Verfleischung durch hungrige Hunde.** Der im obersteichischen Dorf Videlhast wohnhafte staatliche Förster Ruba unternahm mit seiner Frau und seinen drei Kindern einen mehrtägigen Besuch bei einem Freunde. Vor seiner Abreise beauftragte er einen Jagdgehilfen mit der Wartung und Füt- terung der Hunde, Wollshunde und Doggen. Der Jagdgehilfe vernachlässigte jedoch seine Pflicht. Als der Förster mit seiner Familie nach fünf Tagen von seiner Reise zurückkehrte, hörte er die Hunde schon von weitem heulen. Während Frau und Kinder im Hof aus den Wagen stiegen, eilte Ruba nach dem Hundezwinger, den er, nichts ahnend, öffnete. Kaum war die Thür offen, als die hungrigen Tiere wie rasend auf die Kinder und die Frau stürzten und diese vor den Augen des entsetzten Försters zu zerfleischen begannen; er konnte seine Familie nur noch sterbend den Zähnen der Hunde entreißen. Die Kinder starben nach wenigen Augenblicken, die Frau erlag am andern Tage den erhaltenen Wunden.

**Welches Ansehen die Presse in Afrika genießt,** mag daraus ersichtlich sein, daß sogar Könige daselbst sie zur Publikation ihrer Ver- fügungen benutzen. Ein recht spazhäftes und be- zeichnendes Beispiel glauben wir in einer Nummer der englischen Wochenzeitschrift „West Africa“ zu finden, und zwar hat der betreffende Erlaß in deutscher Uebersetzung den folgenden Wortlaut: „Es ist den Königen Knabina Tschibu von Ngankumasi und Kwabe Inkie von Manju, den Beherrschern des Affin-Volkes, zu Gehör ge- kommen, daß der vor einiger Zeit zum König Ottou X. von Bourora erwählte Sohn des ver- storbenen Herrschers öffentlich erklären läßt, daß seine Einwilligung zu Landverkäufen in Affin not- wendig ist, um diese rechtsgültig zu machen. Da- gegen weisen wir das Publikum darauf hin, daß Ottou in dem uns gehörigen Gebiete von Affin nichts zu sagen, sondern sich habsächlich ruhig zu ver- halten hat. Gegeben zu Affin Manju und Janti Ngankumasi. König KWABE X. INKLE III. KWABANA X. TSC BU.“

### Gerichtssaal.

**Gewinnern.** In dem Prozeß wegen Er- mordung des Rittmeisters v. Kroßig betrauten die

Angeschlagten Unteroffizier Marten wie Sergeant Diefel, nachdem ihre Anträge wegen Ablehnung zweier Richter verworfen waren, ihre Anklage an dem Verbrechen.

Marten versichert, sein Verhältnis zu dem Ermordeten sei stets ein gutes gewesen, er sei von demselben sichtlich bevorzugt worden. Wichtig sei, daß er einmal ein Pferd nicht reiten konnte und der Rittmeister ihn abführen und einen Dragoner aufsitzen ließ. Seine Aeußerung „der Hund muß heute noch Farbe bekennen oder rot werden“ bezog sich auf das Pferd. Am anderen Tage passierte ihm mit dem Pferde dasselbe Mißgeschick. Nach dem Reiten sei er auf die Regimentskammer ge- gangen.

Der Verhandlungsleiter Oberkriegsgerichtsrat Scheer glaubt, daß die weitere Besprechung der Vorfälle nur Zweck habe nach Beschäftigung der Stallungen. Die Beschäftigung erfolgt darauf. Hierzu haben im Gegenatz zu der früheren Ver- handlung auch die Vertreter der Presse Zutritt.

Im weiteren Verlaufe der Beschäftigung ging der Weg nach der Wohnung, welche der jetzt pen- sionierte Wachtmeister Marten, der Vater des An- geschlagten Marten, im Gebäude der dritten Es- kadron hatte. Von dort aus ging man zu dem Gebäude der vierten Schwadron, in der sich die Stube des Unteroffiziers Marten befand. Diese liegt im ersten Stock.

Marten wird zuerst in dem darüberliegenden Stockwerk, in dessen Korridor der Karabiner Nr. 99 stand, mit dem die That verübt worden ist, einem eingehenden Verhör unterzogen.

Er giebt an: Ich habe, als ich aus meiner Stube kam und die Treppe hinuntergehen wollte, auf dem Korridor über mir ein Geräusch gehört. Ich vermutete, daß Mannschaften sich vom Dienst geduldet haben könnten, und ich wollte nachsehen, wer das sei. Ich ging daher hinaus und wandte mich nach links zu der zweiten Thür zur Stube Nr. 56. Ich sah dort hinein, es war niemand darin. Ich ging dann weiter zu dem Fenster bei der Treppentür, dort blieb ich wieder stehen und gab Licht, ob jemand heraus käme, von der Kantine her. Es kamen dann auch die Dragoner Bartulein und Weber. — Präj.: Wie kamen Sie aber dazu, nach Drückbergern Umchau zu halten? Sie hatten sich doch selbst vom Dienst georlocht. Ihre Abteilung ritt doch zu dieser Zeit? — Angekl.: Ich hatte Regimentsdienst gehabt, und da glaubte ich es nicht nötig zu haben, daß ich auch zum Reiten meiner Abteilung gehe. — Präj.: Sie sagen, Sie wären nur auf der linken Seite des Korridors im zweiten Stockwerk gewesen. Sind Sie garnicht nach der rechten Seite, nach Stube 49 gegangen? — Angekl.: Wenn das ge- schehen sein sollte, dann müßte es unbewußt ge- schehen sein. — Präj.: Das haben Sie früher nicht gesagt. Früher haben Sie mit Bestimmtheit bestritten, daß Sie auch auf die rechte Seite ge- gangen sind. Sie wissen doch, ein glaubwürdiger Zeuge, der Dragoner Weber, will Ihnen dort be- gegnet sein, also überlegen Sie Ihre Aussage! — Angekl.: Man mag ja manchmal einige Schritte, ohne es zu wissen, ich erinnere mich nicht, nach dieser Seite hin gegangen zu sein. — Präj.: Was jagten Sie zu dem Dragoner Bartulein, als Sie ihn trafen? — Angekl.: Ich fragte ihn, ob meine Abteilung noch reite. — Präj.: Früher haben Sie ausgesagt, Sie hätten Bartulein gefragt, ob Ihre Abteilung schon reite. — Angekl.: Das war wo anders, unien im Stall habe ich diese Frage gestellt. — Präj.: Nach Ihrer Meinung mußte es doch schon 4 1/2 Uhr sein, als Sie die Frage an Bartulein richteten. Ihr Dienst beim Reiten Ihrer Abteilung begann schon um 4 1/2 Uhr, also mußte die Abteilung doch schon reiten? — Angekl.: Ich glaube, der Herr Rittmeister v. Kroßig sei auf der Reitbahn, und da vorher die Rekruten ritten, vermutete ich, er würde sich längere Zeit dort aufhalten. Deshalb ging ich nicht hin. — Präj.: Das wäre also doch schon ein anderer Grund für Sie gewesen, sich schleunigst zu Ihrer Abteilung zu begeben. — Angekl.: Der Herr Rittmeister mußte, daß ich Regimentsdienst gemacht hatte. Außerdem hatte er es sehr gern, wenn er die Abteilung einmal ganz allein leiten konnte. Deshalb ging ich nicht hin.

Dann wird die Verhandlung vertagt.

schein durch seine Blässe frappierte, jetzt fast gepeinigterhaft erscheinen.

„Glaubt nur,“ — nickte er ihr ernst, doch liebevoll zu, — „ich habe es um Euch verdient!“

„Gewiß muß ich Euch dankbar sein, Ihr habt mich ja aus den Händen jener Unholde befreit!“

„Das meine ich nicht!“

„Was denn sonst?“

„Fragt mich nicht,“ — sagte er, sich von ihr wendend, als wollte er einem peinigenden Gedanken entfliehen.

„Schon wieder thut Ihr so geheimnis- voll,“ — schmollte sie, — „daß mich die Furcht beschleichen muß, Ihr könntet Böses zu verbergen haben! Als ich das erste Mal Euch sah, vernahm ich von Eurem Gefähr- ten, daß Ihr in jenem Waldreiter ein selb- stes Erbe hättet und er bei Euch Gast- freund zum Zweck des Jagens wäre! Ihr widersprach dem nicht, das galt mir als Bestätigung! Jetzt weiß ich längst, daß kein Edelreiter in jenem Walde liegt, Ihr also ausgegeben! Gut nennt der Oheim Euch einen Herrn aus Friesack! Sagt mir, was von alledem das Richtige ist; nennt mir Euren Namen, und ich will Euch glauben!“

Er senkte.

„Ihr schweigt auch jetzt?“ — rief sie

mit neu erwachter Furcht, — „gerade so wie damals, als Ihr dem Vater auf die gleiche Frage die Antwort schuldig bliebt! Geht, Ihr seid böse! Ich fürchte mich vor Euch!“

Bei diesen Worten stand sie auf.

Er sagte ihre Hand und zog sie auf den von ihr verlassenen Platz zurück.

„Quäl' mich nicht, Mädchen!“ — bat er leise.

„Ihr müßt doch einen Namen haben?“

— schmolte sie, ohne ihm ihre Hand zu ent- ziehen.

„Vielleicht mehr als zu viel!“ — rief er unwillkürlich.

„Ich verstehe Euch nicht!“

„Verstehe' ich mich denn selber, seit ich Euch gesehen?“ — klagte er so traurig, daß sie von tiefem Mitgefühl ergriffen wurde, in welchem der letzte Rest von ihrer Furcht ver- schwand. Er neigte sich ihr zu und flüsterte:

„Nenn' mich Severin!“

„Severin?“ —

„So nenn' mich einst die Mutter!“

Als wollte er es unmöglich machen, weiter zu fragen, erhob er sich jetzt hastig und zog Elisabeth mit sich in die Höhe.

„Mir bleibt nur wenig Zeit!“ — sprach er nun schnell und ungesühm und zwar mit einem Feuer, das zu seinem bisherigen zer- streuten und zurückhaltenden Wesen in

grellem Widerspruche stand, — „d'rum höre Alles! Ich muß Dich wiedersehen, Mäd- chen, oft, nach meinem Wunsche täglich! Doch niemals kann ich wiederkommen so wie heute! Dein Oheim darf mich nicht zum zweiten Male treffen; für ihn verschwinde ich in unbekanntes Fernes! Ich bin nicht der, für welchen ich mich ausgegeben, auch nicht der, als welcher mein Gefährte mich genannt! Nur Du allein sollst mich kennen, meinen Namen hab' ich Dir genannt, und daß Du Alles weißt, ich bin ein Mann, der Dich liebt!“

Elisbeth stieß einen leisen Schrei aus.

„Ihr liebt mich?“

„Still! Vernimm das Ende; daraus erkennst Du, wie ich Deiner dachte und daß ich ungedacht Dir nahe war! Siehst Du,“ er zeigte nach dem jenseitigen Ufer der Havel, „das Fischerhaus im Schilf versteckt?“

Sie hauchte ein leises, kaum vernehm- bares „Ja“.

„Der Fischer,“ — fuhr Severin fort, — „ist von mir gewonnen; so oft ich einen Gulden als blanken Goldfisch in das Netz ihm liefere, liegt alle Abende sein Kahn für mich bereit! Wenn Du zur Mittagszeit an dem Giebel Fenster der Fischerhütte ein weißes Fähnlein flattern siehst, gilt dies als Zeichen, daß ich am Abend nach Einbruch der Dunkelheit den Kahn hier unterhalb des

Walles landen werde! Wenn Du mich liebst, wie ich Dich liebe, wirst Du im Schatten die- ser Linden sein! Wäre die Nacht auch noch so dunkel, mein Auge wird sie durchdringen, und erspäh' ich Dich, soll keine Macht mich hindern, den Weg zu Dir hinauf zu finden! Alles ist von mir bedacht und vorbereitet, wenn auch kein Mensch hier in der Nähe, am wenigsten der Fischer, ahnt, daß mich zu Dir der Nacht hinüber trägt!“

Betäubt, wie traumbevangen, hatte sie seine Worte vernommen. Er fragte sie nicht, ob sie auf das Zeichen an der Fischer- hütte aufpassen, ob sie zu dem bezeichneten Stellbuchein kommen würde, denn eine solche Frage wäre Zweifel an ihrer Liebe gewesen, und er bezweifelte dieselbe nicht; ihre erste Begegnung heute hatte, ihn in Elisabeths Herzen sehen lassen und jedes folgende Wort des Mädchens ihm bestätigt, daß er in diesem Herzen Herrscher war.

„Elisbeth!“ — tönte die Stimme ihres Oheims aus dem Schloßgarten herauf.

Sie wollte antworten, aber der erste Laut wurde totgeköpft; ehe sie es hindern konnte, hatte Severin sie an die Brust ge- preßt, seine Lippen brannten zum ersten Male auf den ihren.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**  
Nach § 8 des Gesetzes wegen Aufhebung direkter Staatssteuern vom 14. Juli 1893 und nach Artikel 12 der Zusatzbestimmungen vom 6. März 1894 endet die im § 17 Absatz 3 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 bestimmte dreimonatliche Anmeldefrist für neu entstandene Gebäude, für wesentliche Verbesserungen an Gebäuden, sowie Vergrößerungen der zugehörigen Hofräume und Hausgärten mit dem 30. Juni des Rechnungsjahres, das auf das Rechnungsjahr folgt, worin die Veränderung eingetreten ist. Zur Verhütung von Gebäudesteuer-Contraventionen werden die Gebäudeeigentümer hiermit aufgefordert, dem Katasteramt Kalau bis zum 15. Mai d. J. diejenigen Veränderungen im Bestande der Gebäude mitzuteilen, zu denen die Bauerlaubnis nach dem 1. Oktober des Vorjahres erteilt ist, die aber vor dem 1. April des laufenden Jahres zur Ausführung gekommen sind und die Wohnbarkeit bezw. Verwendbarkeit der Gebäude bis zu diesem Zeitpunkt zur Folge gehabt haben. Bei Unterlassung der Anmeldung, welche spätestens bis zum 30. Juni bei dem Katasteramt erfolgt sein muß, machen sich die Gebäudeeigentümer einer Gebäudesteuer-Contravention schuldig, die gesetzlich unter Strafe gestellt ist.  
Vetschau, den 12. April 1902.  
Der Magistrat. Walterstein.

**Bekanntmachung.**  
Nach der Total-Polizei-Verordnung vom 23. Juli 1862 dürfen Kinder im Alter bis zu 14 Jahren ohne Begleitung und Aufsicht ihrer Eltern oder Vormünder die hiesigen Friedhöfe nicht besuchen. Jede Uebertretung wird mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.  
Vetschau, den 14. April 1902.  
Die Polizei-Verwaltung. Walterstein, Bürgermeister.

**Bekanntmachung.**  
Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß Personen unter 16 Jahren und namentlich schulpflichtige Kinder zu Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Lokalen zugelassen worden sind.  
Wir sehen uns in Folge dessen genötigt, die Herrn Besitzer von Tanzsälen darauf aufmerksam zu machen, daß unermwachsene Personen ohne Begleitung ihrer Angehörigen und schulpflichtigen Kindern der Zutritt zu den öffentlichen Tanzlustbarkeiten grundsätzlich verboten ist, und daß es hierbei keinen Unterschied macht, ob die jungen Leute sich am Tische beteiligen, oder ob sie als bloße Zuschauer in Saale sich aufhalten. Wir werden eine strenge Kontrolle über die Befolgung vorstehender Verordnung üben lassen und Uebertretungen unter Umständen damit ahnden, daß wir für die Zukunft keine Tanzeraubnisse mehr erteilen.  
Vetschau, den 12. April 1902.  
Die Polizei-Verwaltung. Walterstein, Bürgermeister.

**Bekanntmachung.**  
Nach § 366 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuches wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, wer in den Straßen der Stadt übermäßig schnell fährt oder reitet.  
Wir machen auf diese gesetzl. Bestimmung, gegen welche in letzter Zeit mehrfach Verstoßen worden ist, mit dem Bemerken aufmerksam, daß wir jede weitere Uebertretung unnachlässiglich durch Festsetzung von Strafen ahnden werden.  
Vetschau, den 12. April 1902.  
Die Polizei-Verwaltung. Walterstein, Bürgermeister.

**Männer-Turn-Verein Vetschau.**  
Korporation.  
**Ordentl. Hauptversammlung**  
am Sonnabend, den 26. April cr., abends 1/9 Uhr  
pünktlich im Jentsch'schen Lokale, zu welcher hiermit ergebenst eingeladen wird.  
Tages-Ordnung:  
1. Vorstandsbericht pro 1. Quartal 1902.  
2. Bericht über den Gaturntag.  
3. Bericht über den Kreisturntag.  
4. Stiftungsfest betreffend.  
Es wird besonders auf § 27 Absatz 2 aufmerksam gemacht.  
Der Vorstand.

Wir verkaufen ab 15. April cr. unsere  
**Würfelkohle**  
ab Platz zu 30 Pf. pro hl.  
und bei Bezug von 100 Ctr. liefern dieselben  
frei Bahnhof Vetschau für 24 Mk.  
**Gewerkschaft des Braunkohlen-bergwerks**  
„Helonens Glück.“

Zur Frühjahrs- u. Sommer-Saison  
empfiehlt sich zur Anfertigung modernster  
**Herren- und Knaben-Garderobe**  
**H. Jaschen, Schneidermeister**  
Vetschau, Berlinerstraße 21.

**Hammer & Koppe, Cottbus**  
Sprembergerstr. 3. vorm. W. H. Harnisch Sprembergerstr. 3.  
  
Nickel-Service, Tafel-,  
Porzellan-geschirre, Caffee- u. Thee-Service  
in grosser Auswahl.  
Sämtliche Haus- u. Küchengeräte,  
Töpfe, email. Geschirr,  
Eisenwaren, Bettstellen, Matratzen etc.  
bei billigster Berechnung.  
**Erstes Geschäft**  
dieser Branche am Platze.

**Restaurant „Stadt Berlin“.**  
Donnerstag, den 24. April 1902  
**Grosses**  
**Militär-Konzert**  
ausgeführt  
vom Musikchor des Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 52  
**z. Besten des deutschen Flottenvereins.**  
Ausgewähltes Programm.  
Billets im Vorverkauf bei Herrn Restaurateur Fittbogen und beim Boten Hoffmann à 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.  
Anfang Abends 8 Uhr.  
Nach dem Konzert  
**Grosser Ball.**  
Original Ueget-Bedienung. Original Ueget-Bedienung.  
Es ladet ergebenst ein  
**P. Richter.**

**Oberschlesischer Kalk**  
trifft Freitag, den 25. d. Mts. ein.  
**H. Wesslau,**  
Maurermeister, Vetschau.

Wir verkaufen von jetzt ab  
**Pa. Salon Ilse-Brikets**  
Wagen von 20 Ztr. ab  
frei Haus mit 58 Pfg.  
bei sofortiger Bezahlung. Bestellungen nimmt der Vorstand sowie der Lagerhalter entgegen.  
**Gewerk-Vereins-Consum**  
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

**Oberhausener Treibriemen.**  
Nur erstklassige Vertreter gesucht.  
Gummi-Asbest-Isolir-Werke  
Wilh. Kempchen sen. Oberhausen Rheinl.

**Sehr wichtig für jede Familie!**  
Lutter's Lebens-Essenz ist ein wahrer Hauschatz in gesunden und frischen Tagen und einziges erprobtes Mittel gegen alle Leiden, welche in Folge schlechter Magen-thätigkeit und unreinen Blutes entstanden sind. Sie stärkt den Magen, reinigt das Blut, regelt den Stuhlgang, erhöht die Thätigkeit sämtlicher Verdauungsorgane, sowie der Nieren bedeutend und sollte in keinem Haushalte fehlen. Sehr viele Krankheiten, wie Kopfschmerzen, Schwindel, Mattigkeit, Gliederreissen, sowie Ekel, Erbrechen, unangenehmes Aufstoßen, Blähungen, Verstopfungen etc. sind meistens durch gestörte Magen-thätigkeit hervorgerufen und werden durch den Gebrauch der Lebens-Essenz behoben. Ebenso wohlthätig zeigt sich diese Essenz bei Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Blutandrang, bei allen Fiebererscheinungen, Husten, Herzklappen, Magenkrampf und rheum. Schmerzen.  
Preis: große Fl. 2,50 Mk. kleine Fl. 1,50 Mk.  
Verhand. dist. geg. Nachn. od. vorh. Einsend. des Betrages durch  
**M. LUTTER, Essen Rhl. 31, Stoppenergr. 31.**

Dienstag  
**Jungbier**  
Täglich Kellerbier  
**Vetschau. Frenzel's Brauerei.**

**Eberhardt & Co., Cottbus**  
Berlinerplatz 5 Fernsprecher 114.  
Tuch-Lager.  
Grösste Auswahl in Herren-Anzug- u. Ueberzieher-Stoffen von den einfachsten u. billigsten bis zu den feinsten Sachen.  
**Damen-Tuche.**  
Wollene Schlaf- und Pferde-Decken.  
Ausgabe eleganter Muster-Collectionen zum Wiederverkauf.

**22 Millionen Mk.**  
darunter Haupttreffer jäh. von Mk.  
3x480 000, 3x240 000  
3x48 000, 3x48 000,  
3x20 000, 6x16 000  
kommen im Laufe der Vereinszeit zur Verloosung  
**Jed. Loos ein Treffer**  
Die kleinsten Treffer betragen mindestens ca. 97 pCt. des Einsatzes daher bei Verloosung fast  
**KEIN RISICO**  
Unsere Gesellschafts-Kombinationen bieten die  
**Grösste Gewinnchancen.**  
112 verschiedene Nummern  
Monatliche Beteiligung nur Mk. 4.  
Anmelde. befördert umgehend:  
**W. WALTER, Essen. (829)**

**Magenleiden.**  
Begen eines schweren Magenlebens, an welchem ich 14 Jahre gelitten hatte, wandte ich mich an Herrn C. Schönling, Dortmund 20, welcher mich von diesem Leiden völlig befreit hat. Aus Dankbarkeit empfehle allen ähnlich Leidenden sich an Herrn Schönling zu wenden.  
Wilhelm Jürgschütz

**Caf-tee**, allerfeinst. Mischungen reinschmeckend, aromatisch roh v. 85-1,80, gebr. v. 95-2,00 pr. Pfd.  
**Th-ee**, hervorragende Spezialitäten v. 2,50-6,00 pr. Pfd.  
**Ca-**ca, äusserst günstige Bohnenmühle pr. 1/2 Ko. v. 1,50-4 Mk.  
Vers. l. 10 Pfd. Pack. g. Nachn. auch gem.  
• H. Hellmann, Berlin-Weissenhof •  
Albertinenstrasse 3.

**Fahrräder unter Preis**  
Prima direkt ab Fabriklager.  
Untr. unt. 17", Berlin 0,84.  
**Krystall-Fahrräder**  
schlagen jede Konkurrenz.  
Zahlreiche Anerkennungen, weltbekannt.  
Gar. Liefl. ab Fabrik zu enorm bill. Preis. Pneumatik: Pa. Laufdecke 7 Mark. Pa. Luftschlauch 4 Mark. Complete Garnitur 21 Mk. Sammtl. Zubehör. Theile Katalog gratis u. fr. Krystall-Fahrräderwerke, Berlin O., Königsbergerstr. 6.

**Schwedolin**  
einziges nach wissenschaftl. Grundfätzen hergestelltes Haarnahrungsmittel zur Stärkung u. Wiederverzehrung des Kopfhaares. Preis per Tube Stärke I Mk. 2,50, im allerniedrigsten Falle Stärke II Mk. 3,50. Versand diskret gegen Nachnahme od. vorher. Einzahlung des Betrag. durch **A. Drost,** Essen 35, Thurmfeld.

**Kuh u. Kalb**  
hat zu verkaufen  
**Martin Tulka,** Striesow bei Cottbus.

Ein starker  
**Ackerwagen**  
steht preiswert zum Verkauf im Gasthof z. deutschen Hause in Burg.

**Paschen's orthopädische Heilanstalt**  
DESSAU N 12.  
Behandlung aller Art Verkrümmungen und Verrunklungen bei Kindern wie Erwachsenen ohne langes zu Bett liegen. — Prospekte frei!  
Illustrierte Krankengesch. hie siehe „Woche“.

**Der Spree-Omnibus**  
von hier nach der Buschmühle nimmt in den nächsten Sonntagen seinen Verkehr wieder auf.  
**Paul Böttcher, Raddusch.**  
Gasthof „zum Braufruq“.

Auf ein in Schönebeck gelegenes zweistöckiges neugebautes Grundstück mit 17000 Mark Brandlaste wird zur 1. Hypothek ein Kapital von  
**6000 Mk.**  
zu 4 Prozent gesucht.  
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**GERMANIA**  
**Germania-Brikets**  
in Halbsteinen, sehr geeignet für gewerbliche Betriebe  
à Lowry ab Bahnhof Vetschau  
**103 Mark**  
bei Mehrabnahme entsprechend billiger.  
Weinverkauf der **Germania-Brikets** für Vetschau und Umgegend bei  
**E. Hanusch, Schönebeck 25.**

500 Ct.  
**Ephen in Cöpfen**  
hat zu verkaufen die  
Gärtnerei von B. Clemens,  
Vetschau, Schulstraße 4.  
**Saxonia-Cakes,**  
**Cacao, Chocolate,**  
**Zuckerwaren, ff. Bonbons**  
in großer Auswahl empfiehlt  
**Wilhelm Herschke,**  
Burg. (Spreewald).

**1 Oberwohnung**  
nebst Zubehör ist zu vermieten und sofort oder zum 1. Juli zu beziehen.  
**R. Heyden, Stradowweg.**

**Euteneier**  
hat abzugeben  
**Brandtemühle.**

**Kuhdünger**  
hat abzugeben  
**Paul Böttcher,**  
Braufruq Raddusch.

**Stroh**  
u. kleine Kartoffeln  
sind billig zu verkaufen.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Technikum Berlin**  
Goch, Zieh-, Maschinen- u. Elektrotechn. Berlin, Dönhofsstr. 78 a.

Wingutsbesther am Rhein sucht tüchtige Agenten zum direkten Verkauf seiner  
**NATURWEINE**  
an Private, Hotels etc.  
Off. unter: „Naturweine“ an Graph. Berlin W, Unter den Linden 14.

**Theater-Bühnen**  
complett, sowie einzelne Teile in herrlichster Ausführung zu billigsten Preisen.  
Zufl. Katalog gratis.  
**Paul Gollert, Neu-Ruppin.**

Wir bieten Ihnen Vorteile, die Sie wo anders nicht erhalten,  
lassen Sie sich daher sofort ums. 1902 Katalog über Fahrräder kommen, welchen wir unsonst u. portofrei versenden.  
Vertreter gesucht.  
**Fahrräderfabrik**  
**Deutsch-Wartenberg Nr. 100.**

**„Hornschuhharmonikas“**  
120 versch. Stimmen, hoch. Legant. Gussst. Dampferhaste. ohne Gebel. Die Klav. Taste liefert in billigen Preis die mehrfach prämierte, bestrenommierte Harmonikfabrik Ernst Hoff, Hingenlhal. Sa. sowie Versand von Hühner-, Gänse-, mod. Hühnerwerke etc. Man verlange gratis und franco Verbr. Katalog mit vielen Dant- und Anerkennungs-schreiben.